

sind meistens dürrtge Kranke, während der Strom gesunder Arbeitsloser abgebremst worden ist. Wenige kommen zu Fuß den steilen Rhamberg herauf; die meisten bringt der Krankenwagen. Und siehe: es gibt unter den Ankömmlingen einen Unterschied. Die einen sind "Aristokraten", sauber, mit ganzen Schuhen und einem, zwei Anzügen; die andern langen mit den vielen äußern Anzeichen des Elendes und der Not an. Dies kann indessen ihre Situation im Rhamhospiz nicht beeinflussen, denn alle unterliegen dem gleichen Régime! Sie sind hier alle gleich, die Rentenempfänger und die Mittellosen, die mit "glorreicher" Vergangenheit und die mit jämmerlicher.

Da gibt es vor allem, rechts im Erdgeschoß des untersten Doppelblockes, die Badeanstalt — ein Ort, der sich leider keiner allgemeinen Beliebtheit erfreut. Er ist das Empfangszimmer der Neuankömmlinge und "Urlauber", und während hier der Körper der Reinigung unterzogen wird, blüht den Kleidern und Habseligkeiten in der Reinigungsanstalt das gleiche Schicksal. Eine Schwester eilt behende ins zweite Stockwerk, bringt Kleider, warme Unterwäsche, Schuhe. Im Winter fehlt selbst der Schal nicht. Monatlich ist wenigstens ein Bad vorgeschrieben, und schon diese Vorschrift verrät, daß vier breite Badewannen vollauf genügen...

*

Wir haben einen der Aufenthaltsräume im Erdgeschoß betreten. Da es draußen regnet, und auch die Dämmerung langsam einfällt, sind nahezu alle dort versammelt. Lange Tische mit bequemen Bänken; eine gute Beleuchtung. Gruppen sitzen umher, plaudern, diskutieren. Wie in einer alten Herberge liegt der Qualm von manchem Pfeifchen über dem Saal, hört sich das Gemurmel der Unterhaltung an. Drei, vier Tischenden sind mit Kartenspieler besetzt, und selbst die Kiebitze fehlen nicht.

"Kartenspiel ist hier der beliebteste Zeitvertreib," sagt man mir.

Die Karten sind alte, abgegriffene Exemplare; aber der Joker bringt beim 'Rammi' und die Trümpe beim Whist oder Sechsendsechzig genau so viel Glück, wie wenn es elfenbeinerne Karten wären. Der Einsatz ist gering, manchmal nichts, und wenn einer außergewöhnliche "Chance" hat, genügt's zu einem Glas Bier oder zum Tabak. Oberhalb sitzt einer von vielen "Pätterchen". Er ist überm Lesen eingenickt, und die Brille liegt friedlich auf dem Zeitungsblatt. Die Nachbarn, die von Politik und früheren Abenteuern sprechen, stören ihn nicht. Er ist längst ein Greis, hat viel erlebt und war im Leben kein schlechter Kerl. Manchmal erzählt er den "Jüngeren" von verflorenen Tagen, von fernen Ländern, die er als Wanderbursche, aber auch als Landstreicher durchstreift hat. Und da zieht er bisweilen ein Nickerchen den langen Vorträgen vor.

Der Aufenthaltsraum dient ebenfalls als Speisesaal.

Als Frühstück Milchkaffee und Brot, zu Mittag Suppe, Kartoffeln, Fleisch und dreimal wöchentlich Gemüse, etwa Salat, Sauerkraut, gedämpfte Aepfel. Nachtschisch ist allgemein geschätzt. Freitags gibt es Suppe, Kartoffeln, Gemüse, dann Eier oder Pfannkuchen, Nudeln, Fisch oder Käse. Das Vesperbrot fehlt nicht, und ein kräftiges Abendessen mit Erbsen-, Bohnen-, Linsen- oder Reissuppe beschließt diesen angenehmen Teil der Tagesbeschäftigung. Die unter ärztlicher Behandlung stehenden Kranken erhalten beim gewöhnlichen Krankenregime neben der Mittags- und Abendmahlzeit eine Fleisch-Mehl- oder Eierspeise und beim Frühstück und Vesperbrot eine Zugabe von Butter oder Marmelade, sowie täglich einen halben Liter Milch. Bei außergewöhnlichen Krankheiten entspricht die Nahrung den Vorschriften des Arztes.

Das ist die Kost des Rhamhospizes.

Sie ist nicht auserlesen, aber reichlich und gesund. Es ist klar, daß die Gesell-

schaft nicht jeden mit Leckerbissen füttern kann — und es sind eigentlich bloß die ewig Unzufriedenen, die in jeder Suppe ein Haar, aber auch in jedem Auge einen Balken erblicken. Und dann ein Detail, das ich ja eigentlich nicht verraten sollte, das jedoch von der Größe des Menschen ein so beredtes Zeugnis ablegt, daß ich es nicht verschweigen kann: wie bei den Kliniken und Krankenhäusern finden sich des Abends manchmal fröstelnde Vorstadtarme am Tor des Rhamhospizes ein, und ihnen geben manche das Ueber-schüssige ihrer Fleisch- oder Brotration.

Wohltätigkeit genießen; Wohltätigkeit üben.

Irgend etwas Großes liegt in dieser Tatsache...

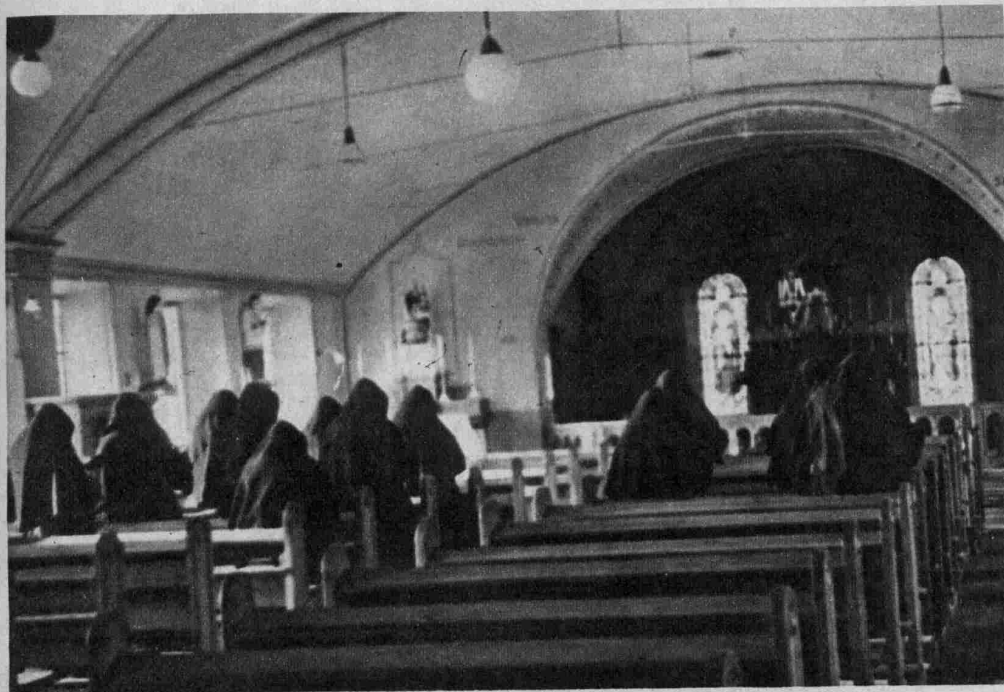
*

Als wir einen der dreizehn sauberen und gut gelüfteten Gemeinschaftsschlafräume durchschreiten, muß ich an eine Novelle denken, die mir vor Jahren in einem billigen Unterhaltungsmagazin in die Hände fiel. Es war die bittere Geschichte eines schwachen, überarbeiteten und unterernährten Mädchens aus ärmsten Kreisen, das nie Ruhe und nie eine lange wohlige Nacht des ungestörten Schlafes kennengelernt hatte. Das schließlich heiratete um der Nachtruhe willen — und mit Entsetzen feststellen mußte, daß sein Gatte furchtbar, unerträglich und nervenver-nichtend schnarchte. Müde, todmüde sein und das schlimmste Schnarchen ertragen müssen!

Ein jeder der dreizehn Schlafräume des Rhamhospizes enthält vierzehn Betten, weiche, bequeme Lager, mit warmen Decken und weißem Bezug. Im allgemeinen bildet dieses Bett das Heiligtum des Hospizlers; er hütet es und möchte es um keinen Preis austauschen. Aber manchmal kommt doch ein Nachbar, der allzu laut schnarcht oder mit dem man eine kleine, menschliche Differenz hat — und man muß eben umsiedeln. Manchmal kommt auch der Tod oder eine Krankheit, die eine Ueberführung ins Krankenzimmer erfordert, und verändert die Situation.

*

Das Konsultationszimmer liegt im ersten Stockwerk und ist ein heller, gut ausgestatteter Raum, der alles birgt, was Medizin und Chirurgie verlangen. Zwei Schwestern stehen mit todernsten Gesichtern in der Tür zum Nebenraum, legen warnend den Finger an die Lippen. Leise und schweigend betreten wir den Raum, das frühere "Typhuszimmer", das heute als Kranken- und Sterbezimmer dient. Es ist das Todeszimmer. Hierher bringt man den Patienten, wenn es mit ihm zu Ende geht, um den andern aus dem großen Krankenzimmer den Anblick zu ersparen. Die Stille des Todes liegt über dem freundlichen Raum: ein kleiner, vierzehnjähriger Junge liegt dort im Sterben. Gehirnentzündung. Das blass Gesicht mit dem unirdischen Ausdruck ist bewegungslos, die dünnen und feingeaderten Hände zucken kaum merklich. Nach vielen tagelangen Schmerzen hat der Kleine vor wenigen Minuten endgültig die Besinnung verloren und den Weg zur ewigen Grenze beschritten. Ein sterbendes Kind... die Schwestern beten leise. Wir gehen weg, ins Hauptkrankezimmer hinüber, sind nachdenklich geworden...



Die Kapelle.